

Mozart-Briefe

A detailed oil painting of Wolfgang Amadeus Mozart's face, shown in profile from the right side. He has dark, wavy hair and is wearing a white cravat. The lighting is dramatic, highlighting the contours of his face against a dark, textured background.

Ausgewählte Briefe

von

Wolfgang Amadeus Mozart

Mozart-Briefe

[Titelseite](#)

[Briefe](#)

[Mailand, 26. Jenner 1770.](#)

[Mailand, 17. Februar 1770.](#)

[Rom, 14. April 1770.](#)

[Neapel, 19. Mai 1770.](#)

[Neapel, 5. Juni 1770.](#)

[Bologna, 21. August 1770.](#)

[Bologna, 8. September 1770.](#)

[Bologna, 22. September 1770.](#)

[Bologna, 29. September 1770.](#)

[Verona, 18. August 1771.](#)

[Mailand, 24. August 1771.](#)

[Mailand, 31. August 1771.](#)

[Mailand, 30. November 1774.](#)

[Mailand, 18. Dezember 1772.](#)

[Wien, 14. August 1773.](#)

[München, 14. Jenner 1775.](#)

[Wasserburg, 23. September 1777.](#)

[München, 26. September 1777.](#)

[München, 30. September 1777.](#)

[München, 2. Oktober 1777.](#)

[München, 6. Oktober 1777.](#)

[München, 11. Oktober 1777.](#)

[Augsburg, 14. Oktober 1777.](#)

[Augsburg, 17. Oktober 1777.](#)

[Augsburg, nach 17. Oktober 1777.](#)
[Augsburg, 23. Oktober 1777.](#)
[Augsburg, 25. Oktober 1777.](#)
[Mannheim, 31. Oktober 1777.](#)
[Mannheim, 4. November 1777.](#)
[Mannheim, 5. November 1777.](#)
[Mannheim, 8. November 1777.](#)
[Mannheim, 13. November 1777.](#)
[Mannheim, 13. November 1777.](#)
[Mannheim, 14.--16. November 1777.](#)
[Mannheim, 20. November 1777.](#)
[Mannheim, 22. November 1777.](#)
[Mannheim, 26. November 1777.](#)
[Mannheim, 29. November 1777.](#)
[Mannheim, 3. Dezember 1777.](#)
[Mannheim, 6. Dezember 1777.](#)
[Mannheim, 10. Dezember 1777.](#)
[Mannheim, 18. Dezember 1777.](#)
[Mannheim, 20. Dezember 1777.](#)
[Mannheim, 27. Dezember 1777.](#)
[Mannheim, 10. Januar 1778.](#)
[Mannheim, 17. Januar 1778.](#)
[Mannheim, 4. Februar 1778.](#)
[Mannheim, 7. Februar 1778.](#)
[Mannheim, 14. Februar 1778.](#)
[Mannheim, 19. Februar 1778.](#)
[Mannheim, 22. Februar 1778.](#)
[Mannheim, 28. Februar 1778.](#)
[Mannheim, 28. Februar 1778.](#)
[Mannheim, 7. März 1778.](#)
[Paris, 24. März 1778.](#)
[Paris, 1. Mai 1778.](#)

[Paris, 14. Mai 1778.](#)
[Paris, 12. Juni 1778.](#)
[Paris, 3. Juli 1778.](#)
[Paris, 3. Juli 1778.](#)
[Paris, 9. Juli 1778.](#)
[Paris, 31. Juli 1778.](#)
[Paris, 7. August 1778. Allerliebster Freund!](#)
[St. Germain, 27. August 1778.](#)
[Paris, 11. September 1778.](#)
[Nancy, 3. Oktober 1778.](#)
[Straßburg, 26. Oktober 1778.](#)
[Mannheim, 12. November 1778.](#)
[Kaysersheim, 18. Dezember 1778.](#)
[München, 8. Januar 1779.](#)
[Salzburg, den 10. Mai 1778.](#)
[München, 8. November 1780.](#)
[München, 13. November 1780.](#)
[München, 15. November 1780.](#)
[München, 22. November 1780.](#)
[München, 24. November 1780.](#)
[München, 1. Dezember 1780.](#)
[München, 16. Dezember 1780.](#)
[München, 27. Dezember 1780.](#)
[München, 30. Dezember 1780.](#)
[München, 3. Jenner 1781.](#)
[München, 18. Januar 1781.](#)
[Wien, 17. März 1781.](#)
[Wien, 24. März 1781.](#)
[Wien, 4. April 1781.](#)
[Wien, 8. April 1781.](#)
[Wien, 28. April 1781.](#)
[Wien, 9. Mai 1781.](#)

Wien, 12. Mai 1781.
Wien, 12. Mai 1781.
Wien, 16. Mai 1781.
Wien, 19. Mai 1781.
Wien, 26. Mai 1781.
Wien, Ende Mai 1781.
Wien, 2. Juni 1781
Wien, 9. Juni 1781.
Wien, 13. Juni 1781.
Wien, 16. Juni 1781.
Wien, 20. Juni 1781.
Wien, 27. Juni 1781
Wien, 4. Juli 1781.
Wien, 25. Juli 1781.
Wien, 4. August 1781.
Wien, 8. August 1781.
Wien, 3. September 1781.
Wien, 19. September 1781.
Wien, 26. September 1781.
Wien, 13. Oktober 1781.
Wien, 24. November 1781.
Wien, 5. Dezember 1781.
Wien, 15. Dezember 1781.
Wien, 9. Jenner 1782.
Wien, 16. Jenner 1782.
Wien, 23. Jenner 1782.
Wien, 13. Februar 1782.
Wien, 10. April 1782.
Wien, 20. April 1782.
Wien, 29. April 1782.
Wien, 20. Juli 1782.
Wien, 27. Juli 1782.

[Wien, 31. Juli 1782.](#)
[\[Wien, Ende Juli 1782.\]](#)
[Wien, 7. August 1782.](#)
[Wien, 17. August 1782.](#)
[Wien, 2. Oktober 1782.](#)
[Wien, 28. Dezember 1782.](#)
[Wien, 22. Jenner 1783.](#)
[Wien, 12. März 1783.](#)
[Wien, 29. März 1783.](#)
[Wien, 12. April 1783.](#)
[Wien, 7. Mai 1783.](#)
[Wien, 7. Juni 1783.](#)
[Wien, 18. Juni 1783.](#)
[Wien, 12. Juli 1783.](#)
[Wien, 10. April 1784.](#)
[Wien, 24. April 1784.](#)
[Wien, 28. April 1784.](#)
[Wien, 26. Mai 1784.](#)
[Wien, 18. August 1784.](#)
[Wien, 21. März 1785.](#)
[Wien, 1. September 1785.](#)
[\[Prag, 15. Januar 1787.\]](#)
[Wien, 4. April 1787.](#)
[\[Wien, Ende Mai 1787.\]](#)
[Prag, 15. Oktober 1787.](#)
[Prag, 4. November 1787.](#)
[Wien, 27. Juni 1788.](#)
[Prag, am Karfreitage, 10. April 1789.](#)
[Dresden, 13. April 1789.](#)
[Dresden, 16. April 1789.](#)
[Berlin, 23. Mai 1789.](#)
[Wien, 17. Juli 1789.](#)

[Wien, Mai 1790.]

Frankfurt a. M., 30. September 1790.

[München, 2. November 1790.]

Wien, 25. Juni 1791.

Wien, 8. Juli 1791.

[Wien, 8. Oktober 1791.]

Wien, 14. Oktober 1791.

Impressum

Mozart-Briefe

Ausgewählte Briefe von Wolfgang Amadeus Mozart

Briefe

[1769]

Freundin!

Ich bitte um Verzeihung, daß ich mir die Freiheit nehme, Ihnen mit etlichen Zeilen zu plagen; aber weil Sie gestern sagten, Sie können alle Sachen verstehen, ich mag Ihnen lateinisch herschreiben, was ich will, so hat mich der Vorwitz überwunden, Ihnen allerhand lateinische Worte, Zeilen herzuschreiben. Haben Sie die Güte für mich, daß, wenn Sie selbige Worte aufgelesen, so schicken Sie durch ein Hagenauermensch die Antwort zu mir; dann unser Mandel kann nicht warten. (Aber Sie müssen mir auch mit einem Brief antworten.)

Cuperem scire, de qua causa a quam plurimis adolescentibus otium usque adeo aestimetur, ut ipsi se nec verbis nec verberibus ab hoc sinant abduci.

Mailand, 26. Jenner 1770.

Mich freut es recht von ganzem Herzen, daß Du bei der Schlittenfahrt, von der Du mir schreibst, Dich so sehr ergötzt hast, und ich wünsche Dir tausend Gelegenheiten zur Ergötzung, damit Du recht lustig Dein Leben zubringen möchtest. Aber eins verdrießt mich, daß Du den Herrn von Mülk so unendlich seufzen und leiden hast lassen und daß Du nicht mit ihm Schlitten gefahren bist, damit er Dich hätte umschmeißen können. Wie viele Schnupftücher wird er nicht denselbigen Tag wegen Deiner gebraucht haben vor Weinen. Er wird zwar vorher schon drei Lot Weinstein eingenommen haben, die ihm die grausame Unreinigkeit seines Leibes, die er besitzt, ausgetrieben haben wird. Neues weiß ich nichts, als daß Herr Gellert, der Poet zu Leipzig, gestorben ist und dann nach seinem Tode keine Poesien mehr gemacht hat. Just ehe ich diesen Brief angefangen habe, habe ich eine Arie aus dem Demetrio verfertigt, welche so anfängt: *Misero tu non sei* usw.

Mailand, 17. Februar 1770.

Da bin ich auch, da habts mich. Du Mariandel, mich freut es recht, daß Du so erschrecklich – lustig gewesen bist. Dem Kindsmensch, der Urserl, sage, daß ich immer meine, ich hätte ihr alle Lieder wieder zurückgestellt, oder allenfalls, ich hätte sie in den wichtigen und hohen Gedanken nach Italien mit mir geschoben, so werde ich nicht ermangeln, wenn ich es finde, es in den Brief hineinzuprägen. *Addio*, Kinder, lebts wohl. Der Mama küsse ich tausendmal die Hände, und Dir schicke ich hundert Busserln oder Schmatzerln auf Dein wunderbares Pferdegesicht. *Per fare il fine*, bin ich Dein

Rom, 14. April 1770.

Ich bin, Gott Lob und Dank, nebst meiner miserablen Feder gesund und küsse die Mama und die Nannerl tausendoder 1000 mal. Ich wünschte nur, daß meine Schwester zu Rom wäre, dann ihr würde diese Stadt gewiß wohl gefallen, indem die Peterskirche regulär und viele andere Sachen zu Rom regulär sind. Die schönsten Blumen tragen sie jetzt vorbei; den Augenblick sagt es mir der Papa. Ich bin ein Narr, das ist bekannt. O, ich habe eine Not. In unserm Quartier ist nur ein Bett. Das kann die Mama sich leicht einbilden, daß ich bei dem Papa keine Ruhe habe. Ich freue mich auf das neue Quartier. Jetzt habe ich just den heiligen Petrus mit dem Schlüsselamt, den heiligen Paulus mit dem Schwert und den heiligen Lukas mit meiner Schwester usw. usw. abgezeichnet. Ich habe die Ehre gehabt, des heiligen Petrus Fuß zu S. Pietro zu küssen, und weil ich das Unglück habe, so klein zu sein, so hat man mich als den nämlichen alten

Wolfgang Mozart

hinaufgehoben.

Neapel, 19. Mai 1770.

C.S.M.

Vi prego di scrivermi presto e tutti i giorni di posta. Io vi ringrazio di avermi mandata questi Rechenhistorie, e vi prego, se mai volete avere mal di testa, di mandarmi ancora un poca di questi Künste . Perdonate mi che scrivo si malamente, ma la ragione è perchè anche io ebbi un poco mal di testa. Der zwölfte Menuett vom Haydn, den Du mir geschickt hast, gefällt mir recht wohl,

und den Baß hast Du unvergleichlich dazu komponiert und ohne mindesten Fehler. Ich bitte Dich, probiere öfter solche Sachen.

Die Mama soll nicht vergessen, die Flinten alle beide putzen zu lassen. Schreibe mir, wie es dem Herrn Kanari geht. Singt er noch? Pfeift er noch? Weißt Du, warum ich auf den Kanari denke? Weil in unserm Vorzimmer einer ist, welcher ein Gseis macht wie unserer. Apropos, der Herr Johannes wird wohl den Gratulationsbrief empfangen haben, den wir haben schreiben wollen. Wenn er ihn aber nicht empfangen hätte, so werde ich ihm schon selbst mündlich sagen zu Salzburg, was darin hätte stehen sollen. Gestern haben wir unsere neuen Kleider angezogen; wir waren schön wie die Engel. An die Nandl meine Empfehlung, und sie soll fleißig für mich beten. Den 30. wird die Oper anfangen, welche der Jomelli komponiert. Die Königin und den König haben wir unter der Messe zu Portici in der Hofkapelle gesehen, und den Vesuvius haben wir auch gesehen. Neapel ist schön, ist aber volkreich wie Wien und Paris. Und von London und Neapel, in der Impertinenz des Volkes weiß ich nicht, ob nicht Neapel London übertrifft, indem hier das Volk, die Lazzaroni, ihren eigenen Oberen oder Haupt haben, welcher alle Monate 25 *Ducati d'argento* vom König hat, um nur die Lazzaroni in einer Ordnung zu halten. Bei der Oper singt die de' Amicis. Wir waren bei ihr. Die zweite Oper komponiert Caffaro, die dritte Ciccio di Majo, und die vierte weiß man noch nicht. Gehe fleißig nach Mirabell in die Litaneien und höre das *Regina coeli* oder das *Salve Regina* und schlaf gesund und laß Dir nichts Böses träumen. An Herrn von Schiedenhofen meine grausame Empfehlung, tralaliera, tralaliera! Und sage ihm, er soll den Repetitemenuett auf dem Klaviere lernen, damit er ihn nicht vergessen tut. Er soll bald dazu tun, damit er mir die Freude tut machen, daß ich ihm einmal tue akkompagnieren. An alle andere gute Freunde und Freundinnen tue meine Empfehlung machen und tue gesund leben und tue nit sterben, damit Du mir noch kannst einen Brief tun, und ich dir hernach noch einen tue, und dann tun

wir immer so fort, bis wir was hinaustun, aber doch bin ich der, der will tun, bis es sich endlich nimmer tun läßt. Indessen will ich tun bleiben

W. M.

Neapel, 5. Juni 1770.

Heut raucht der Vesuvius stark. Potz Blitz und kanent aini. Haid homa gfresa beim Herr Doll. Das is a deutscha Kompositör und a browa Mo. Anjetzo beginn ich meinen Lebenslauf zu beschreiben. *Alle nove ore, qualche voita anche alle dieci mi sveglio, e poi andiamo fuor di casa e poi pranziamo da un trattore e dopo pranzo scriviamo e poi sortiamo e indi caniamo, ma che cosa? Al giornio di grasso un mezzo pollo ovvero un piccolo pesce; e di poi andiamo a dormire. Est-ce que Vous avez compris?* Redma dafir soisburgerisch, don as is gschaida. Wir sand Gottlob gsund, da Voda und i. Ich hoffe, Du wirst Dich auch wohl befinden, wie auch die Mama. Neapel und Rom sind zwei Schlafstädte. A scheni Schrift! Net wohr? Schreibe mir und sei nicht so faul. *Altrimente avrete qualche bastonate di me. Quel plaisir! Je te casserei la tête.* Ich freue mich schon auf die Portraite, und i bi korios, wias da gleich sieht; wons ma gfoin, so los i mi und den Vodan a so macho. Maidli, laß Da saga, wo bist dan gwesa, he? Die Oper hier ist von Jomelli: sie ist schön, aber zu gescheit und zu altväterisch fürs Theater. Die de' Amicis singt unvergleichlich, wie auch der Aprile, welcher zu Mailand gesungen hat. Die Tänze sind miserabel pompös. Das Theater ist schön. Der König ist grob neapolitanisch auferzogen und steht in der Oper allezeit auf einem Schemerl, damit er ein bisset größer als die Königin scheint. Die Königin ist schön und höflich, indem sie mich gewiß sechsmal im Molo auf das freundlichste begrüßt hat.

Bologna, 21. August 1770.

Ich bin auch noch lebendig, und zwar sehr lustig. Heute kam mir die Lust, auf einem Esel zu reiten, dann in Italien ist es der Brauch, und also habe ich gedacht, ich muß es doch auch probieren. Wir haben die Ehre, mit einem gewissen Dominikaner umzugehen, welcher für heilig gehalten wird. Ich zwar glaube es nicht recht, dann er nimmt zum Frühstück oft eine Tasse Schokolade, gleich darauf ein gutes Glas starken spanischen Wein; und ich habe selbst die Ehre gehabt, mit diesem Heiligen zu speisen, welcher brav Wein und auf die Letzt ein ganzes Glas voll starken Weins bei der Tafel getrunken hat, zwei gute Schnitze Melonen, Pfirsiche, Birnen, fünf Schalen Kaffee, einen ganzen Teller voll Nägeln, zwei volle Teller Milch mit Limonien. Doch dieses könnte er mit Fleiß tun, aber ich glaube nicht, dann es wäre zuviel, und aber er nimmt viele Sachen zur Jausen auf Nachmittag.

Bologna, 8. September 1770.

Damit ich nicht wider meine Schuldigkeit fehle, so will ich ein paar Worte auch schreiben. Ich bitte mir zu schreiben, in was für Bruderschaften ich bin, und mir selbige dazu notwendige Gebeter zu wissen zu machen. Jetzt lese ich just den Telemach: ich bin schon im zweiten Teil. Inzwischen lebe wohl. Meinen Handkuß an die Mama.

Bologna, 22. September 1770.

Die sechs Menuetten vom Haydn gefallen mir besser als die ersten zwölf. Wir haben sie der Gräfin oft machen müssen, und wir wünschen, daß wir imstande wären, den deutschen Menuettgusto in Italien einzuführen, indem ihre Menuette bald so lang wie ganze Sinfonien dauern. Verzeihe mir, daß ich so schlecht schreibe; allein ich könnte es schon besser, aber ich eile.

Bologna, 29. September 1770.

Damit der Brief ein wenig voller wird, will ich auch ein paar Worte hinzusetzen. Mir ist von Herzen leid wegen der so lang anhaltenden Krankheit, welche die arme Jungfrau Martha empfinden und mit Geduld übertragen muß. Ich hoffe, mit der Hilfe Gottes wird sie schon wieder gesund werden. Wo nicht, so muß man sich nicht so stark betrüben, dann der Wille Gottes ist allezeit der beste, und Gott wird schon besser wissen, ob es besser ist zu sein auf dieser Welt oder in der andern. Aber sie soll sich trösten, indem sie jetzt von dem Regen in das schöne Wetter kommen kann.

Verona, 18. August 1771.

Allerliebste Schwester!

Ich hab nicht mehr als eine halbe Stund geschlafen, dann das Schlafen nach dem Essen freuet mich nicht. Du kannst hoffen, glauben, meinen, der Meinung sein, in der steten Hoffnung verharren, gut befinden. Dir

einbilden, Dir vorstellen, in Zuversicht leben, daß wir gesund sind; aber gewiß kann ich Dir Nachricht geben. Ich muß eilen. *Addio*.

Mailand, 24. August 1771.

Allerliebste Schwester!

Wir haben auf der Reise viele Hitz ausgestanden, und der Staub hat uns beständig impertinent sekkiert, daß wir gewiß ersticket und verschmachtet wären, wenn wir nicht gescheiter gewesen wären. Hier hat es ein ganzes Monat durch (sagen die Mailänder) nicht geregnet, heunt hat es angefangen, ein wenig zu tröpfeln, jetzt aber scheunt wieder die Sonne, und es ist wieder sehr warm. Was Du mir versprochen hast (Du weißt schon was – o Du Lieb Du!), halte gewiß, ich bitte Dich. Ich werde Dir gewiß verbunden sein ... Jetzt blas ich just vor Hitz! Nun reiße ich das Leibel auf! *Addio*, lebe wohl!

Ober unser ist ein Violinist, unter unser auch einer, neben unser ein Singmeister, der Lektion gibt, in dem letzten Zimmer gegen unser ist ein Hautboist. Das ist lustig zum Komponieren, gibt einem viel Gedanken.

Mailand, 31. August 1771.

Allerliebste Schwester!

Wir sind, Gott Lob und Dank, gesund. Ich hab schon anstatt Deiner viel gute Biren und Pferschig und Melaunen geessen. Meine einzige

Lustbarkeit ist, mit dem Stummen zu deuten, denn das kann ich aus der Perfektion. Herr Hasse ist gestern hier angelangt, heunt werden wir ihn besuchen. Das Buch von der Serenata ist auch erst vergangenen Donnerstag angelangt. Ich weiß nicht viel zu schreiben. Ich bitte Dich noch wegen dem gar andern, wo nichts anders mehr sein kann, Du verstehst mich schon.

Mailand, 30. November 1774.

Damit Ihr nicht glaubet, daß ich krank bin, so schreibe ich diese zwei Zeilen ... Ich habe auf dem Domplatz hier vier Kerl henken sehen: sie henken hier wie zu Lyon.

Mailand, 18. Dezember 1772.

Ich hoffe, Du wirst Dich gut befinden, meine liebe Schwester. Wenn Du diesen Brief erhaltst, meine liebe Schwester, so geht denselbigen Abend, meine liebe Schwester, meine Opera in scena. Denke auf mich, meine liebe Schwester, und bilde Dir nur, meine liebe Schwester, kräftig ein, Du stehest und hörst, meine liebe Schwester, sie auch. Freilich ist es hart, weil es schon elf Uhr ist, sonst glaube ich und zweifle gar nicht, daß es beim Tag lichter ist als zu Ostern. Meine liebe Schwester, morgen speisen wir beim Herrn von Mayer, und warum glaubst Du? Rate! Weil er uns eingeladen hat. Die morgige Probe ist auf dem Theater. Der Impresario aber, der Signor Castiglioni, hat mich ersucht, ich solle niemand nichts davon sagen, dann sonst laufeten alle Leute hinein, und das wollen wir

nicht. Also, mein Kind, ich bitte Dich, sage niemanden nichts davon, mein Kind, dann sonst laufeten zuviel Leute hinein, mein Kind. Approposito. Weißt Du schon die Historie, die hier vorgegangen ist? Nun will ich sie Dir erzählen. Wir gingen heut von Graf Firmian weg, um nach Haus zu gehen, und als wir in unser Gassen kommen, so machten wir unsere Haustür auf, und was meinst Du wohl, was sich zugetragen? – Wir gingen hinein. Lebe wohl, mein Lungel. Ich küsse Dich, meine Leber, und bleibe wie allzeit, mein Magen, Dein unwürdiger Bruder (frater)

Wolfgang

Bitte bitt, meine liebe Schwester, mich beißts, kratze mich!

Wien, 14. August 1773.

Ich hoffe, meine Königin, Du wirst den höchsten Grad der Gesundheit genießen und doch dann und wann oder vielmehr zuweilen oder besser bisweilen oder noch besser *qualche volta*, wie der Welsche spricht, von Deinen wichtigen und dringenden Gedanken (welche allzeit aus dem schönsten und sichersten Vernunft herkommen, den Du nebst Deiner Schönheit besitzt, obwohlen in so zarten Jahren und bei einem Frauenzimmer fast nichts von Obgesagtem verlangt wird, Du, o Königin, auf solche Art besitzt, daß Du die Mannspersonen, ja sogar die Greise beschämest) mir etliche davon aufopfern. Lebe wohl!

Hier hast Du was Gescheites.

München, 14. Jenner 1775.

Gottlob! Meine Opera ist gestern, als den 13., *in scena* gangen und so gut ausgefallen, daß ich der Mama den Lärmen ohnmöglich beschreiben kann. Erstens war das ganze Theater so gestrotzt voll, daß viele Leute wieder zurück haben müssen. Nach einer jeden Arie war allzeit ein erschreckliches Getös mit Klatschen und *Viva maestro!* schreien. S. Durchlaucht, die Kurfürstin und die Verwitwete (welche mir *vis-à-vis* waren) sagten mir auch Bravo. Wie die Opera aus war, so ist unter der Zeit, wo man still ist, bis der Ballett anfängt, nichts als geklatscht und Bravo geschrien worden, bald aufgehört, bald wieder angefangen, und so fort. Nachdem bin ich mit meinem Papa in ein gewisses Zimmer gangen, wo der Kurfürst und der ganze Hof durch muß, und hab S. Durchlaucht dem Kurfürst und Kurfürstin und den Hoheiten die Händ geküßt, welche alle sehr gnädig waren. Heunt in aller Frühe schickt S. Fürstlich Gnaden Bischof in Chiemsee her und läßt mir gratulieren, daß die Opera bei allen so unvergleichlich ausgefallen ist. Wegen unsrer Rückreise wird es so bald nichts werden, und die Mama soll es auch nicht wünschen, dann die Mama weiß ja, wie wohl das Schnaufen tut. Wir werden noch früh genung kommen. Eine rechte und notwendige Ursach ist, weil den künftigen Freitag die Opera abermal geben wird und ich sehr notwendig bei der Produktion bin; sonst würde man sie nicht mehr kennen, dann ist es gar kurios hier ... Adieu! An Bimberl tausend Busserln.

Wasserburg, 23. September 1777.

undecima hora nocte tempore.

Mon très cher père!

Wir sind, Gott Lob und Dank, glücklich zu Waging, Stein, Frabertsham und Wasserburg ankommen. Nun eine kleine Reis'beschreibung. Gleich als wir zum Tor kamen, mußten wir fast eine Viertelstunde warten, bis uns das Tor ganz aufgemacht wurde; dann man war im Arbeiten. Vor Schinn begegneten wir eine Anzahl Kühe, worunter eine merkwürdig war, dann sie war einseitig, welches wir noch niemals gesehen haben. Zu Schinn endlich sahen wir einen Wagen, welcher still stand, und *Ecce* – unser Postillion rief alsogleich: »Da müssen wir wechseln.« – »Meintwegen!« sprach ich. Meine Mama und ich parlierten, als ein dicker Herr an Wagen kam, dessen Sinfonie mir sogleich bekannt war; es war ein Kaufmann von Memmingen. Er betrachtet mich eine gute Weile; endlich sagt er: »Sie sind ja der Herr Mozart?« – »Zu dienen, ich kenne Sie auch, aber Ihren Namen nicht; ich habe Sie vor einem Jahr in Mirabell bei der Musik gesehen.« Darauf entdeckte er mir seinen Namen, den ich aber, Gott Lob und Dank, vergessen habe. Doch behielte ich aber einen vielleicht wichtigeren. Er hatte damals, als ich ihn in Salzburg gesehen, einen jungen Menschen bei sich und nun einen Bruder dieses jungen Menschen, welcher von Memmingen ist und sich Herr von Unhold schreibt; dieser junge Herr bat mich recht, ich möchte doch, wenns möglich ist, nach Memmingen kommen. Wir gaben diesen Herren hunderttausend Komplimenten an Papa und meine Schwester die Canaglie auf. Sie versprachen uns auch, daß sie selbe gewiß ausrichten werden. Dies Postwecheln war mir sehr ungelogen, dann ich hätte dem Postillion gern von Waging aus einen Brief mitgegeben. Nun hatten wir die Ehre (nachdem wir zu Waging ein wenig geessen hatten), von den nämlichen Pferden fortgezogen zu werden, mit welchen wir schon anderthalb Stunde bis Stein gefahren sind. Zu Waging war ich allein auf einen Augenblick bei dem Herrn Pfarrer. Er machte große Augen; er wußte von unsrer ganzen Historie nichts. Von Stein führen wir mit einem Postillion, der ein ganz erschrecklicher Phlegmatikus war,

NB. im Fahren. Wir glaubten nicht mehr auf die Post zu kommen. Endlich kamen wir doch an (meine Mama schläft schon halb), NB. weil ich dieses schreibe. Von Frabertsham bis Wasserburg ging alles ganz gut. *Viviamo come i principi* uns gehet nichts ab als der Papa. Je nu, Gott wills so haben. Es wird noch alles gut gehen. Ich hoffe, der Papa wird wohlauf sein und so vergnügt wie ich. Ich gebe mich ganz gut drein. Ich bin der anderte Papa, ich gib auf alles acht und habe mir auch gleich ausgebeten, die Postillionen auszuzahlen, dann ich kann doch mit die Kerls besser sprechen als die Mama. Zu Wasserburg beim Stern ist man unvergleichlich bedient. Ich sitze da wie ein Prinz. Vor einer halben Stund (meine Mama war just auf dem H...) klopfte der Hausknecht an und fragte sich um allerlei Sachen an, und ich antwortete ihm mit aller meiner Ernsthaftigkeit, wie ich im Porträt bin. Ich muß schließen. Meine Mama ist schon völlig ausgezogen. Wir bitten alle zwei, der Papa möchte Achtung geben auf seine Gesundheit, nicht zu früh ausgehen, sich nicht selbst Verdruß machen, brav lachen und lustig sein und allzeit mit Freuden, wie wir gedenken, daß der Mufti H. C. ein Schwanz, Gott aber mitleidig, barmherzig und liebe reich seie. Ich küsse dem Papa zu tausendmal die Hände und umarme meine Schwester Canaglie so oft, als ich heut schon – Tobak genommen habe ... Ich glaube, ich habe zu Haus meine Dekreter vergessen. Ich bitte, mir selbe in Bälde zu schicken. ... Die Feder ist grob, und ich bin nicht höflich.

München, 26. September 1777.

Wir sind den 24. abends um halbe fünf Uhr glücklich in München angelanget. Was mir gleich das Neueste war, daß wir zur Maut fahren mußten, begleitet mit einem Grenadier mit aufgepflanztem Bajonette. Die

erste bekannte Person, die uns im Fahren begegnete, war Signor Consoli, welcher mich gleich kannte und eine unbeschreibliche Freude hatte, mich zu sehen. Er war den andern Tag gleich bei mir. Die Freude des Herrn Albert kann ich nicht genug ausdrücken, er ist in der Tat ein grundehrlicher Mann und unser sehr guter Freund. Nach meiner Ankunft war ich bis zur Essenzzeit immer beim Klavier. Herr Albert war noch nicht zu Hause. Hernach aber kam er, und wir gingen mitsammen herab zum Tisch. Da traf ich den Monsieur Sfeer und einen gewissen Sekretär, seinen recht guten Freund, an. Beide lassen sich empfehlen. Wir kamen spät ins Bett und waren müd von der Reis'. Wir stunden doch schon um sieben Uhr auf. Meine Haar waren aber in einer solchen Unordnung, daß ich vor halb elf Uhr nicht zum Graf Seeau kam. Als ich hinkam, hieß es, er seie schon auf die Jagd gefahren: Geduld! Ich wollte unterdessen zum Chorherrn Bernard gehen; er ist aber mit dem Baron Schmid auf Güter gereiset. Herrn Bellval traf ich voll in Geschäften an. Er gab mir tausend Komplimenten auf. Unter dem Mittagessen kam Rossi, um zwei Uhr kam Consoli und um drei Uhr Beecké und Herr von Bellval. Ich machte meine Visite bei der Frau von Durst, welche bei den Franziskanern logiert. Um sechs Uhr machte ich mit Herrn Beecké einen kleinen Spaziergang. Es gibt hier einen gewissen Professor Huber, vielleicht erinnern Sie sich besser als ich; er sagt, er hat mich das letzte Mal zu Wien beim jungen Herrn von Mesmer gesehen und gehört. Er ist nicht zu groß, nicht zu klein, bleich, weißgraue Haar und sieht in der Physiognomie dem Herrn Unterbereiter nicht ungleich. Dieser ist auch ein *Viceintendant du theatre* : seine Arbeit ist, die Komödie, die man aufführen will, durchzulesen, zu verbessern, zu verderben, hinzuzutun, hinwegzusetzen. Er kömmt alle Abend zum Albert, er spricht sehr oft mit mir.

Heut, als den 26. Freitag, war ich um halb neun Uhr beim Graf Seeau. Es war so. Ich ging ins Haus hinein, und Madame Nießer, die Komödiantin, ging just heraus und fragte mich: »Sie wollen gewiß zum Grafen?« – »Ja.« –

»Er ist noch in seinem Garten; Gott weiß, wann er kömmt.« Ich fragte sie, wo sein Garten seie. »Ja,« sagte sie, »ich habe auch mit ihm zu sprechen, wir wollen mitsammen gehen.« Kaum kamen wir vors Tor hinaus, so kam uns der Graf entgegen und war etwa zwölf Schritt von mir, so erkannte er mich und nannte mich beim Namen. Er war sehr höflich; er wußte schon, was mit mir vorgegangen ist. Wir gingen ganz allein und langsam die Treppe hinauf; ich entdeckte mich ihm ganz kurz. Er sagte, ich sollte nur schnurgerade bei S. Kurfürstlichen Durchlaucht Audienz begehren; sollte ich aber im Fall nicht zukommen können, so sollte ich meine Sache nur schriftlich vorbringen. Ich bat ihn sehr, dieses alles stillzuhalten; er versprach es mir. Als ich ihm sagte, es ging hier wirklich ein rechter Compositeur ab, so sagte er: »Das weiß ich wohl.« Nach diesem ging ich zum Bischof in Chiemsee und war eine halbe Stund bei ihm. Ich erzählte ihm alles, er versprach mir, sein möglichstes in dieser Sache zu tun. Er fuhr um ein Uhr nach Nymphenburg und versprach mir, mit S. Kurfürstlichen Durchlaucht der Kurfürstin gewiß zu sprechen. Sonntag abends kommt der Hof herein ...

Herr Johannes Krönner ist Vizekonzertmeister deklariert worden und das durch eine grobe Red. Er hat zwei Sinfonien (*Dio mene liberi*) von seiner Komposition produziert. Der Kurfürst fragt ihn: »Hast Du das wirklich komponiert?« – »Ja, Euer Kurfürstliche Durchlaucht.« – »Von wem hast Dus gelernt?« – »Von einem Schulmeister in der Schweiz. Man macht soviel aus der Komposition. Dieser Schulmeister hat mir doch mehr gesagt, als alle unsere Compositeurs hier mir sagen könnten.« Heut ist der Graf Schönborn und seine Gemahlin, die Schwester des Erzbischofs, angelanget. Ich war just in der Komödie. Herr Albert sagte im Diskurs, daß ich hier seie, und erzählte ihm, daß ich aus den Diensten bin. Er und sie haben sich verwundert, sie haben ihm *absolument* nicht glauben wollen, daß ich 12 Fl. 30 Kr. seligen Angedenkens gehabt habe! Sie wechselten nur Post, sie hätten mich gern gesprochen, ich traf sie aber nicht mehr an.

Jetzt aber bitt ich, daß ich nach Ihren Umständen und Ihrer Gesundheit mich erkundigen darf. Ich hoffe, wie auch meine Mama, daß sich beide recht wohl befinden. Ich bin immer in meinem schönsten Humor: mir ist so federleicht ums Herz, seitdem ich von dieser Chicane weg bin! Ich bin auch schon fetter ... Meine Schwester die Canaglie umarme ich.

München, 30. September 1777.

... Heute, als den 30., ging ich nach Abrede mit Monsieur Woschitka um neun Uhr nach Hof. Da war alles in Jagduniform. Baron Kern war dienender Kammerherr. Ich wäre gestern abends schon hineingegangen, allein ich konnte Herrn Woschitka nicht vor den Kopf stoßen, welcher sich selbst antrug, mich mit dem Kurfürsten sprechen zu machen. Um zehn Uhr führte er mich in ein enges Zimmert, wo S. Kurfürstliche Durchlaucht durchgehen müssen, um vor der Jagd Meß zu hören. Graf Seeau ging vorbei und grüßte mich sehr freundlich: »Befehl mich, liebster Mozart!« Als der Kurfürst an mich kam, so sagte ich: »Euer Kurfürstliche Durchlaucht erlauben, daß ich mich untertänigst zu Füßen legen und meine Dienste antragen darf.« – »Ja, völlig weg von Salzburg?« – »Völlig weg, ja, Euer Kurfürstliche Durchlaucht.« – »Ja warum denn? Habts eng zkriegt?« – »Ei beileibe, Euer Durchlaucht, ich habe nur um eine Reise gebeten, er hat sie mir abgeschlagen, mithin war ich gezwungen diesen Schritt zu machen, obwohl ich schon lange im Sinn hatte wegzugehen, dann Salzburg ist kein Ort für mich, ja ganz sicher!« – »Mein Gott, ein junger Mensch! Aber der Vater ist ja noch in Salzburg?« – »Ja, Euer Kurfürstliche Durchlaucht, er legt sich untertänigst usw. Ich bin schon dreimal in Italien gewesen, habe drei Opern geschrieben, bin Mitglied der Akademie in Bologna, habe müssen eine Prob ausstehen, wo viele Maestri

vier bis fünf Stund gearbeitet und geschwitzt haben, ich habe es in einer Stund fertig. Das mag zur Zeugnis dienen, daß ich imstande bin, in einem jeden Hof zu dienen; mein einziger Wunsch ist aber, Euer Kurfürstlichen Durchlaucht zu dienen, der selbst ein großer –«. –»Ja, mein liebes Kind, es ist keine Vakatur da, mir ist leid. Wenn nur eine Vakatur da wäre!« – »Ich versichere Euer Durchlaucht, ich würde München gewiß Ehre machen.« – »Ja, das nutzt alles nicht, es ist keine Vakatur da.« Dies sagte er gehend; nun empfahle ich mich zu höchsten Gnaden. Herr Woschitka riet mir, ich sollte mich öfters beim Kurfürsten sehen lassen ...

München, 2. Oktober 1777.

... Beim Salern spielte ich die drei Tage durch viel Sachen vom Kopf, dann die zwei Kassationen für die Gräfin und die Finalmusik mit dem Rondeau auf die Letzt auswendig. Sie können sich nicht einbilden, was der Graf Salern für eine Freude hatte. Er versteht doch die Musik, dann er sagte allzeit Bravo, wo andere Kavaliere eine Prise Tobak nehmen, sich schnauzen, räuspern oder einen Diskurs anfangen. Ich sagte ihm: »Ich wünschte nur, daß der Kurfürst da wäre, so könnte er doch was hören. Er weiß nichts von mir, er weiß nicht, was ich kann. Daß doch die Herren einem jeden glauben und nichts untersuchen wollen! Ja, das ist allzeit so! Ich lasse es auf eine Prob ankommen; er soll alle Komponisten von München herkommen lassen, er kann auch einige von Italien und Frankreich, Teutschland, England und Spanien beschreiben; ich traue mir mit einem jeden zu schreiben.« Ich erzählte ihm, was mit mir in Italien vorgegangen ist; ich bat ihn, wenn ein Diskurs von mir wäre, diese Sachen anzubringen. Er sagte: »Ich bin der Wenigste, aber was bei mir besteht, von ganzem Herzen.« Er ist halt auch der Meinung, daß, wenn ich so

hierbleiben könnte unterdessen, die Sache hernach von sich selbst ging. Für mich allein wäre es nicht ohnmöglich, mich durchzubringen, denn vom Graf Seeau wollte ich wenigstens dreihundert Fl. bekommen. Für das Essen dürfte ich mich nicht sorgen, dann ich wäre immer eingeladen, und wäre ich nicht eingeladen, so machte sich Albert eine Freude, mich bei sich zu Tisch zu haben. Ich esse wenig, trinke Wasser, auf die Letzt zur Frucht ein klein Glas Wein. Ich würde den Kontrakt mit Graf Seeau (alles auf Einraten meiner guten Freunde) so machen: alle Jahre vier teutsche Opern, teils *buffe* und *serie*, zu liefern; da hätte ich von einer jeden eine *Sera* oder Einnahme für mich, das ist schon so der Brauch. Das würde mir allein wenigstens fünfhundert Fl. tragen, das wäre mit meinem Gehalt schon achthundert Fl., aber gewiß mehr; dann der Reiner, Komödiant und Sänger, nahm in seiner *Sera* zweihundert Fl. ein, und ich bin hier sehr beliebt. Und wie würde ich erst beliebt werden, wenn ich der teutschen Nationalbühne in der Musik emporhülfe! Und das würde durch mich gewiß geschehen, dann ich war schon voll Begierde zu schreiben, als ich das teutsche Singspiel hörte. Die erste Sängerin heißt Keiserin, ist eine Kochstochter von einem Grafen hier, ein sehr angenehmes Mädchel, hübsch auf dem Theater; in der Nähe sah ich sie noch nicht. Sie ist hier geboren. Wie ich sie hörte, war es erst das dritte Mal, daß sie agierte. Sie hat eine schöne Stimme, nicht stark, doch auch nicht schwach, sehr rein, gute Intonation. Ihr Lehrmeister ist Valesi, und aus ihrem Singen kennt man, daß ihr Meister sowohl das Singen als das Singenlehren versteht. Wenn sie ein paar Takte aushält, so hab ich mich sehr verwundert, wie schön sie das Crescendo und Decrescendo macht. Den Triller schlägt sie noch langsam, und das freut mich recht; dann er wird nur desto reiner und klarer, wenn sie ihn einmal geschwinder machen will; geschwind ist er ohnehin leichter. Die Leute haben hier eine rechte Freud mit ihr und ich mit ihnen. Meine Mama war im Parterre: sie ging schon um halb fünf Uhr hinein, um Platz zu bekommen. Ich ging aber erst um halb sieben Uhr,